Ehrfurcht vor dem Leben [Schluss]

Autor(en): **Rusch, H.P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **39 (1984)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-892282

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Diese Frage kann auch nach unseren kurzen vorausgegangenen Überlegungen nur die Antwort finden: **Ja, Bauer – heute noch . . .!**

Franz Braumann

Dozent Dr. med. H. P. Rusch

Ehrfurcht vor dem Leben

Mit den folgenden Ausführungen schließen wir ab, was uns unser verstorbener Mitarbeiter darüber hinterlassen hat. Sie sind uns immer wieder eine liebe Erinnerung an ihn.
Wie würde auch er sich freuen, wenn er hätte miterleben können, wie wir heute in einem dafür geschaffenen eigenen Laboratorium nach seiner einstigen Anleitung die Bodenproben unserer Betriebe messen können.
Die Untersuchungsergebnisse geben uns Auskunft über den biologischen Gehalt der Böden. Sie zeigen uns, ob sie richtig bearbeitet worden sind und, ob keine lebensfeindlichen Stoffe in sie hineingekommen sind. Behörden und Konsumenten geben sie darüber Sicherheit, daß die auf diesen Böden gewachsenen Erzeugnisse als organisch-biologisch angebaut bezeichnet werden dürfen. Daß wir auf Grund der festgestellten Zahlen unseren Bauern und Gärtnern sagen können, was sie richtig und was sie noch besser machen müßten, das verdanken wir unserem verstorbenen Mitarbeiter, Dr. Hans Peter Rusch.

III.

Das Wort «Geist» ist sehr in Mißkredit gekommen, seit man den Geist, der die Welt schuf, mit unserem menschlichen Geist zu verwechseln begann. Uns ist nicht mehr gegeben als ein kleiner Einblick in die Dinge des Geistes. Wir haben zur Erkenntnis nichts als unsere Sinnesorgane, und wenn wir sie durch Mathematik, Fernrohr und Ultramikroskop noch so sehr verlängern – sie bleiben unvollkommen. Sie vermögen das Geistige niemals exakt zu sehen, höchstens beispielhaft, und sie vermögen nur immer einen kleinen Teil des Ganzen zu sehen. Eine Wissenschaft, die sich ganz auf die Sinnesorgane verläßt, die um der «Exaktheit» willen jede andere Geistesregung ausgeschaltet wissen will, wird notwendig im Irrtum landen. Es gibt echte Erkenntnis der tieferen Zusammenhänge im Reich des Lebendigen nicht mit Hilfe der sinnlichen Wahrnehmun-

gen allein, am wenigsten im lebendigen Experiment. In der Lebendigkeit des Materiellen, in der Gestaltung des Toten durch das Leben offenbart sich mehr als ein sinnlich wahrnehmbarer Vorgang, und viel mehr als eine chemische Reaktion. Wir können Überschallflugzeuge, Elektronengehirne und Raketen-Weltraumschiffe konstruieren, aber wir können nicht ein einziges Fünkchen Leben erwecken, nicht einmal eine Amöbe erfinden. Es fehlt uns das Wichtigste daran, das Leben.

Das ist eine nackte, naturwissenschaftliche Tatsache, und man hat sie als das oberste, wichtigste Faktum zu nehmen, am meisten die, welche so großen Wert auf die Fakten in den exakten Wissenschaften legen. Bei den lebendigen Dingen können wir also überhaupt nichts tun mit dem Geist der bisher gültigen Naturwissenschaften. Wir können nur zusehen, was das Lebendige tut, erforschen, was es zum Leben braucht, und versuchen, es ihm so vollkommen wie möglich zu verschaffen. Diese Wissenschaft nennt man Biologie, und sie wird zwar niemals eine exakte Wissenschaft im alten Sinne werden, aber sie gibt uns doch die Mittel, mit dem Unerklärlichsten umzugehen, das wir haben, mit dem Lebendigen.

In den exakten Naturwissenschaften gibt es strenge Regeln und Gesetze ohne Ausnahmen. In der Biologie gibt es so etwas nicht. Hier bleibt immer ein Rest, hier bleibt immer etwas Metaphysisches. Und das ist das Wichtigste daran. Deshalb dürfen wir heute aussprechen, was für die Wissenschafter vor 50 Jahren als übelste Ketzerei oder verderblichstes Vergehen gegen den Geist der Wissenschaft gegolten hat: Die Wissenschaft hört *nicht* dort auf, wo die Metaphysik beginnt, es wird in Zukunft so wenig wahre Wissenschaft ohne den Glauben an das Höhere geben wie bisher. Mit dem Leblosen können wir vielleicht schalten und walten, wie wir es wünschen. Das Lebendige ist uns nicht zugänglich, ist unserem Willen nicht untertan, ist für unseren kleinen Geist nicht durchschaubar, ist unserem Verstand nicht begreifbar.

Mit dieser Überzeugung muß die zukünftige Wissenschaft vom Lebendigen gestaltet werden, oder sie wird nicht lange leben. Die Ehrfurcht vor dem Leben – heute bald in aller Munde – ist wohl die schwerste Aufgabe, die man Menschen stellen kann. Sie kann nur in tiefstem Ernst und in eiserner Arbeit, ohne Hoffnung auf rasche Erfolge und ohne jeden Anspruch auf baldige Ernte erfüllt werden. Sie ist nicht zu erledigen mit dem Rechenstift und mit Tabellen, mit

Experimenten und Ultramikroskopen. Die Welt des Lebendigen vermag man immer nur sehr unvollkommen mit dem zu erfassen, was uns real erscheint, sie tut immer etwas anderes, als wir erwarten. Sie untersteht uns nicht, und sie narrt uns in unseren Experimenten und Berechnungen. Man kommt ihr näher, wenn man Goethe liest, als wenn man die Erfolgsberichte unserer Industrielaboratorien studiert, man kommt ihr näher, wenn man alle die ehrfürchtigen Schriften aus der ganzen langen Menschheitsgeschichte studiert, die sich mit den Fragen des wahrhaft ewigen Lebens befassen. Wem das heute noch unbegreiflich ist, der taugt nicht zum biologischen Denken, weil es sich im technisch-chemisch-physikalischen Denken erschöpft hat. Biologische Wahrheit findet man auch nicht mit Absicht und Berechnung, man findet es – wie man so sagt – durch «Zufall». Man findet sie in Wirklichkeit nur dann, wenn der Geist, der über uns wohnt, dabei mitwirkt. Wissenschaft ohne Glauben – nein, das gibt es überhaupt nicht.
Ehrfurcht vor dem Leben – jedem kleinen Stückchen Leben steht sie zu. Man kann nicht straflos Leben vernichten, um am Leben zu bleiben. Einen solchen Lehrsatz kann man zwar nicht beweisen wie ein physikalisches Gesetz, er ist deshalb aber um nichts weniger wahr. Die heutige Menschheit verdankt ihr Leben zum größeren Teil dem Mord am anderen Leben. Wir haben es uns einzugestehen. *Das* aber heißt nicht «Menschsein». Es heißt nur grausamer sein als die Kreatur, tierischer als das Tier. Das Lebendige bleibt uns die Antwort nicht schuldig. Es nimmt uns Stück um Stück vom menschlichen Glück, vom wahren Glück des «Mehr-seins als die Kreatur». Täuschen wir uns nicht: Fernsehapparate, Kühlschränke

---

«Man muß das Wahre immer wiederholen, weil auch der Irrtum um uns her immer wieder gepredigt wird, und zwar nicht von einzelnen, sondern von der Masse, in Zeitungen und Enzyklopädien, auf Schulen und Universitäten, überall ist der Irrtum obenauf, und es ist ihm wohl und behaglich, im Gefühl der Majorität, die auf seiner Seite ist.»

Goethe zu Eckermann

---

und andere technische Wunder gebären nicht zwangsläufig auch das menschliche Glück, im Gegenteil. Die Maßlosigkeit, zur zweiten Natur geworden, folgt dem technischen Wunder auf den Füßen, weil es auf den Leichen anderen Lebens entstanden ist.
Das ist keine «neue Religion» – denn es gibt in Zukunft wie ehedem immer nur eine Religion, die Ehrfurcht vor der Schöpfung! – Es ist vielmehr eine naturwissenschaftliche Feststellung, nicht mehr und nicht weniger. Wenn es Naturwissenschaft ohne Religion nicht gibt, so liegt auch das in der Natur der Sache. Die Materie wird vom Geist bewegt, aber leider nicht vom Geist des Menschen – oder soll man sagen: Gott sei Dank? –, sondern von einem höheren Geist, von dem wir nur ein Teil sind. Auch dieser Teil wird uns genommen werden, wenn wir das Leben mißachten und auf den Wegen fortfahren, die wir vor hundert Jahren begannen.
Das Leben auf der Erde bildet eine unendliche Kette. Kein einziges Lebewesen ist in der Ordnung der lebendigen Schöpfung entbehrlich. Machen wir uns dies zu Diensten, und wir werden eine bessere und glücklichere Menschheit haben als die gegenwärtige. Dieser Überzeugung diene alle unsere Mühe und Arbeit, dann wird uns der Erfolg nicht versagt werden.

Die Bodenfruchtbarkeit im Spiegel der mikrobiologischen Bodenuntersuchung

Sprichwörter beinhalten Lebensweisheiten; so auch dieses: «Wiederholung ist die Mutter alles Lernens.» Es mag vielleicht die Ansicht herrschen, daß die Zeit des Lernens vor allem dem jungen Menschen anstehe. Ihm falle doch das Aneignen von Kenntnissen und Fertigkeiten leichter als Leuten in vorgerückten Jahren. Gewiß, es kann auch Ausnahmen geben, aber die bestätigen bekanntlich nur die Regel.